

Michael Bünker

Jung wie am ersten Tag - 60 Jahre Evangelisch-Lutherische Kirche in Italien (ELKI)

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vielen Dank für die freundliche Einladung, im Rahmen Ihres Festes einen Vortrag zu halten. Das ist eine ehrenvolle Aufgabe für mich, die ich gerne übernommen habe. Ich tue es als Bischof einer der Nachbarkirchen der ELKI, der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich. Die beiden Kirchen verbindet vieles, ich denke an die gemeinsame Geschichte an Orten wie Triest oder Venedig, aber auch an die gute nachbarschaftliche Beziehung und die vielfältigen Kontakte, die uns verbinden. Im Namen dieser Nachbarkirche bringe ich herzliche Segenswünsche zum Jubiläum. Das tue ich auch als Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), der Leuenberger Kirchengemeinschaft, der unsere Kirchen gemeinsam mit mehr als 100 evangelischen Kirchen in Europa angehören. Kirchengemeinschaft zwischen lutherischen, reformierten, unierten Kirchen, zwischen Hussiten, Waldensern und Methodisten - eine Vielfalt, die in versöhnter Verschiedenheit geeint ist.

Alte Kirche – junge Kirche

Beim Vorbereiten meines Vortrags hatte ich Gelegenheit, vieles über Ihre Kirche zu lesen und mich beeindruckt zu lassen von der Geschichte, die die letzten sechzig Jahre prägte. Jugendliche Frische sprach mich an, auch wenn die ELKI mit 60 Jahren - wie es Dekan Holger Milkau einmal formuliert hat - "eine reifere Dame" geworden ist. 60 Jahre - die Grundfrage stellt sich: Feiert die Kirche überhaupt Geburtstag? Und, daran anknüpfend: Ist die Kirche alt oder ist sie jung? Für beides gibt es Hinweise. Eine frühchristliche Schrift (Hirte des Hermas) sagt, die Kirche ist alt. Sie ist sogar uralt. Sie war schon vor der Erschaffung der Welt da. Vor allem anderen hat Gott die Kirche erschaffen. Sie sollte die Gemeinschaft für all jene werden, die durch den Liebesratschluss Gottes erwählt worden sind. Dagegen steht die Rede von der Jugend der Kirche. Da gibt es einmal ein biblisches Bild: Sie ist die geschmückte Braut, die wie das himmlische Jerusalem der Bibel aus

dem Himmel kommt zur Hochzeit mit ihrem Bräutigam, mit Jesus Christus. Dann begegnet uns die Vorstellung der jungen Kirche auch aus der jüngeren Geschichte: Junge Kirche nannte sich auch jene Bewegung, die in Gehorsam gegenüber dem Herrn der Kirche, Jesus Christus, gegen den Ungeist des Nationalsozialismus protestierte. Ich möchte beides miteinander verbinden und sagen: Eine Kirche, die ihrem Auftrag treu bleibt, ist stets eine junge Kirche. Eine Kirche, die glaubwürdig ist, ist stets eine junge Kirche. Wie bleibt sie ihrem Auftrag treu? Wie bewahrt sie ihre Glaubwürdigkeit? Indem sie die enge Beziehung zu Jesus Christus, ihrem Herrn und Hirten, sucht. In Verbindung zu Jesus ist die Kirche jung, jung wie am ersten Tag der Schöpfung, so wie Gottes Treue an jedem Morgen jung und neu ist.

In Österreich gehört wie anderswo zum Geburtstag die Torte. Ich habe mir gedacht, Sie an eine typisch Wiener Torte zu erinnern. Es ist die Sachertorte. Sie wurde zur Zeit des Wiener Kongresses vom Konditor Josef Sacher erfunden. Die Originalrezeptur ist bis heute ein streng gehütetes Geheimnis. Im Original Sacher-Kochbuch aus dem Jahr 2005 findet sich aber ein Rezept, das dem Original ganz nahe kommen soll. Die Sachertorte besteht aus verschiedenen Zutaten, die alle sehr sorgfältig behandelt und miteinander vermischt werden müssen. Vanilleschoten werden ausgekratzt, Eiklar zu Schnee geschlagen, Mehl erwärmt und fein gesiebt, Zucker, Eidotter und Butter sind cremig zu verrühren. Alles wird dann mit größter Vorsicht und Behutsamkeit miteinander vermengt. Kein brutales Rühren, sondern ein vorsichtiges Unterheben der Zutaten wird verlangt. So entsteht die Masse für die Sachertorte. Dieses bedachtsame und vorsichtige Vorgehen, gleichzeitig zielgerichtet und entschlossen, das finden wir auch, wenn wir die Gründungsgeschichte der ELKI aus heutiger Sicht sehen.

Vor 60 Jahren Neuorientierung in Kirche und Gesellschaft

Die Gründung der ELKI vor sechzig Jahren fiel in eine Zeit des Umbruchs und der Neuorientierung. In Bezug auf Kirche und Ökumene wäre an die Gründung des Lutherischen Weltbundes 1947 in Lund und an die Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948 in Amsterdam zu denken. Die Kirchen suchten neue Wege nach der Katastrophe von Nationalsozialismus und Krieg. In diese Zeit fiel auch die Neukonstituierung der Evangelischen Kirche in Österreich. Im Jahr 1949 gab sie sich

zum ersten Mal ohne staatliche Bevormundung selbst eine Verfassung, die die beiden Konfessionskirchen, die lutherische und die reformierte, in einer Kirche miteinander verband.

Die Umstände bei der Gründung der ELKI sind schon mehrmals dargestellt worden und Ihnen bestens bekannt. In der Rückschau ist dem Befund von Friedrich Hübner uneingeschränkt zuzustimmen: "Die Gründung der ELKI ... war kirchengeschichtlich und theologisch-ökumenisch beurteilt richtig und notwendig." Wenn Sie und wir heute mit Dankbarkeit auf das Jahr 1949 zurückblicken, dann gilt dieser Dank zuerst einmal den Befürwortern und Förderern der Kirchengründung. Er gilt dann all denen, die die Kirchwerdung unterstützt haben, vor allem in den ökumenischen Beziehungen. Ich denke, er sollte mit dem nötigen historischen Abstand auch denen gelten, die der Kirchwerdung der ELKI mit Skepsis und sogar mit Ablehnung gegenüberstanden. Denn der Heilige Geist schickt uns den Widerstand als eine ständige Herausforderung, die zur Selbstklärung nötigt und damit einen Beitrag zur Festigung der Identität der ELKI leistete.

Da passt meine zweite Assoziation zur Geburtstagstorte, der Sachertorte. Zu ihrem Erfolgsrezept gehört nicht nur der sorgfältige und behutsame Umgang mit den Zutaten, sondern auch die nötige Geduld beim Backen. 60 Minuten bei nicht zu großer Hitze, die Türe des Backofens soll am Anfang sogar ein bisschen offenstehen. Ein sehr bedächtiger Backvorgang. Es ist nun gar nicht leicht herauszufinden, wann die Torte durchgebacken ist. Das schon erwähnte Sacher-Kochbuch sagt, die Torte ist fertig, wenn sie auf leichten Fingerdruck Widerstand spüren lässt. Wenn die Torte fertig gebacken ist, wird sie mit einem waagrechten Schnitt in zwei gleich große Teile geschnitten. Beide Teile werden mit Marillenmarmelade bestrichen und wieder zusammengefügt. So entsteht ein Ganzes aus Teilen; Unterschied und Verschiedenheit gehören dazu, nicht getrennt, sondern miteinander verbunden. Das ist doch auch kennzeichnend für die ELKI, in der sich Deutsches und Italienisches in besonderer Weise verbinden.

Die Gründung der ELKI ist ja in gewisser Weise als Reaktion, als Konsequenz der Zeit davor zu sehen. Da war das Verhältnis von Deutschland und Italien besonders prägend, damit auch die Frage, ob die ELKI eine reine Auslandskirche deutscher Sprache darstellen oder nicht auch eine Kirche der Italiener in deren Sprache sein

solle. Wie groß ist der Einfluss des Nationalen in der Kirche? Die Reformation ist dafür eingetreten, dass die Menschen ein Recht auf Gottesdienst in ihrer Muttersprache haben. Dazu kam das Recht, dass alle in den Stand versetzt werden müssen, die Heilige Schrift als alleinige Richterin und Lehrerin der Kirche in ihrer Muttersprache zu lesen und zu verstehen. Die Errichtung von Bildungseinrichtungen, vor allem aber die Bibelübersetzungen waren die notwendige Folge.

Aber das Nationale, die Volkszugehörigkeit und kulturelle Prägung haben nur eine begrenzte Berechtigung. Sie gehören - um es in der Begrifflichkeit von Dietrich Bonhoeffer zu sagen - zum Bereich des "Vorletzten", das zwar für uns Menschen nicht bedeutungslos ist, aber nicht in den Rang des Letzten, der Letztgültigkeit erhoben werden darf. Mehr als Sprache, Herkunft und Kultur verbindet uns die eine Taufe.

Die sozialen Entwicklungen seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigen, dass die europäischen Länder durch kulturelle und ethnische Vielfalt geprägt sind und in Zukunft noch weit stärker geprägt sein werden. Die Tatsache der Migration wird auch auf die Kirchen große Auswirkungen haben. Ich brauche Ihnen hier in Italien nichts davon zu erzählen. In gewisser Weise ist die ELKI auch von Migration beeinflusst und damit ein gutes und glaubwürdiges Beispiel für jene Gestalt von Kirche, die durch Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt geprägt ist.

Die ELKI als europäische Kirche

Mit der Mehrsprachigkeit, der kulturellen Vielfalt, der positiven Reaktion auf die Tatsache der Migration und mit den vielfältigen ökumenischen Beziehungen erweist sich die ELKI als eine sehr europäische Kirche. Das meine ich in einem ganz grundsätzlichen Sinn.

Was bedeutet Europa? Wir wissen, dass Europa in geographischer Hinsicht nicht ein für alle Mal definiert werden kann. Niemand zweifelt daran, dass Europa Grenzen hat. Aber wo diese Grenzen genau verlaufen, darüber gehen auch unter Geographen die Meinungen auseinander. Europa lässt sich auch nicht ausreichend durch die Traditionen der Aufklärung und der Menschenrechte definieren. Es gibt bekanntlich auch anderswo Demokratien, die größte ist Indien, und die Menschenrechte gelten Gott sei Dank auch außerhalb Europas in vielen Ländern.

Das Europa von heute lässt sich nur definieren durch seinen Unterschied zum Europa der Vergangenheit. Denken wir an die Jahrzehnte und Jahrhunderte der Religionskriege und ihre Überwindung. Europa hat gelernt, mit religiöser Vielfalt zu leben. Unterschiedliche Wahrheitsansprüche führen nicht mehr dazu, dass die Andersgläubenden, die Andersdenkenden verjagt oder gar vernichtet werden. Insofern ist Europa - wie es der frühere deutsche Außenminister Joschka Fischer einmal formulierte - "ein Kontinent, aus Schmerz geboren". Und das Europa von heute zeigt sich daran, wie es diesen Unterschied zur Gewaltgeschichte der Vergangenheit für die Zukunft sichert und vertieft und so dem Zusammenleben der Menschen auf diesem Kontinent eine verlässliche Basis gibt. Insofern ist Europa kein rückwärtsgewandtes Projekt. Evangelische streben nicht nach einer Re-Evangelisierung, träumen nicht von der Wiederkehr eines "christlichen Abendlandes". Evangelische setzen sich dafür ein, dass in Europa ein Zusammenleben möglich ist, das dem Anspruch einer "Einheit in versöhnter Verschiedenheit" entspricht. Einheit in versöhnter Verschiedenheit - das ist das Ökumenemodell der evangelischen Kirchen, die in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, der Leuenberger Kirchengemeinschaft, miteinander verbunden sind. Jedes einzelne Element, jedes Wort ist gleich bedeutsam: Einheit, Verschiedenheit und Versöhnung.

Der Ursprung der Kirche

Die Kirche ist keine menschliche Gründung oder menschliche Stiftung. Sie entsteht nicht dadurch, dass Menschen sich zusammenschließen. Vielmehr hat Gott sie zusammengerufen und vereinigt. Nicht, weil engagierte Gläubige miteinander einen Vertrag schließen, entsteht die Kirche, sondern weil Gott seinen neuen Bund mit den Menschen in Jesus Christus in Kraft gesetzt hat. Es ist die Ausgießung des Heiligen Geistes, es ist das Wirken Jesu, es ist die Hineinnahme in den ungekündigten Bund Gottes mit seinem Volk Israel, was die Kirche begründet. Der dreieinige Gott ist der Grund der Kirche.

In der evangelischen Tradition sagen wir: Sie ist ein "Geschöpf des Wortes", eine *creatura verbi*. Es ist das Wort von der unverdienten Gnade Gottes, die den Menschen frei macht. Es ist das Wort, das den Sünder gerechspricht. Es ist derselbe Vorgang, der die einzelnen Menschen zum Glauben ruft und der die Kirche Jesu Christi gründet. Was oder besser gesagt: Wer ist dieses Wort? Es ist niemand

anderer als Jesus Christus. Sein Leben, sein Wirken, sein Leiden, Sterben und Auferstehen ist dieses eine Wort in Person, in dem sich Gott mitteilt. "Jesus Christus, wie er in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben." So bündig und gültig hat es die Bekenntnissynode der Bekennenden Kirche im Jahr 1934 - also vor 75 Jahren, auch das ein wichtiges Jubiläum - in Barmen ausgedrückt.

Überall dort, wo dieses Wort wirkt, wird Glauben geweckt und entsteht Kirche. Das Wort wirkt den Glauben durch den Heiligen Geist, und zwar "wo und wann er will". So steht es in der *Confessio Augustana (Art. V)*. So ist das Wort, ist Jesus Christus, durch den Heiligen Geist wirksam im Glauben des Einzelnen und im Leben der Kirche.

Die Kirchenstudie der GEKE aus dem Jahr 1994 sagt das so: "Die Kirche gründet in dem Wort des dreieinigen Gottes, sie ist Geschöpf des zum Glauben rufenden Wortes, durch das Gott den von ihm entfremdeten und ihm widersprechenden Menschen mit sich versöhnt und verbindet, indem er ihn in Christus rechtfertigt und heiligt, ihn im Heiligen Geist erneuert und zu seinem Volk beruft." ("Die Kirche Jesu Christi" 1994, I.1.1)

Die *creatura verbi* ist zugleich *creatura spiritus sancti*. So formuliert auch der Ökumenische Rat der Kirchen in seinem Dokument "Wesen und Auftrag der Kirche" (2005): "Die Kirche ist Geschöpf des Wortes und des Heiligen Geistes, sie ist ihrem ganzen Wesen nach missionarisch, berufen und ausgesandt zu dienen, als Werkzeug des Wortes und des Geistes, um Zeugnis vom Reich Gottes abzulegen" (§ 4). Und: Als Geschöpf von Gottes Wort und Gottes Geist ist die Kirche "ein Mysterium, ein Zeichen und ein Werkzeug des Planes Gottes für die Erlösung der Welt" (§ 10).

Ganz folgerichtig lernen unsere Kinder im Religionsunterricht: Wann hat die Kirche Geburtstag? Die Antwort: Geburtstag der Kirche ist Pfingsten. So ist die ELKI recht verstanden nicht erst vor 60 Jahren entstanden oder gegründet worden, sondern eigentlich wie alle Kirchen zu Pfingsten in Jerusalem, als Gottes Geist über den Jüngern und Jüngerinnen ausgegossen wurde. Wie passend für die ELKI! Denn auch Pfingsten war ein Sprachwunder. Nicht, dass alle zu einer unbekanntenen Einheitssprache gefunden hätten! Pfingsten ist nicht die Geburtsstunde einer Art geistlichen Esperantos! Sondern dass alle verstanden haben, was in den

verschiedenen Sprachen gesagt und verkündigt wurde. Pfingsten ist mehr ein Hör-, ein Verstehwunder als ein Sprech- und Sprachwunder.

Die ELKI ist durch die Herkunft vieler ihrer Mitglieder lange Zeit einfach als deutsche Kirche „i tedeschi“ betrachtet worden. Aber Ihre Kirche hat unumkehrbar den Weg zur Kirche in Italien gewählt, die staatliche Anerkennung durch die "intesa" von 1993 zeigt es. Ohne die Herkunft zu verleugnen öffnet sich die ELKI der italienischen Kultur. Sie wächst durch neue Gemeinden wie in Turin oder in Verona-Gardone und wird sich über die Zweisprachigkeit hinaus in die Mehrsprachigkeit und ethnische Vielfalt öffnen. So kann sie zur Heimat für alle Lutheraner werden, die in Italien leben, für Finnen wie für Äthiopier, für Norweger wie für Amerikaner und Österreicher. Diese Europäisierung, Internationalisierung, Ökumenisierung der ELKI ist in meinen Augen ein guter Weg in die Zukunft. Dass Ihre Kirche auf diesem Weg überzeugend unterwegs ist, zeigt die Einladung, die Sie gemeinsam mit den anderen GEKE-Kirchen Italiens ausgesprochen haben, die nächste Vollversammlung der evangelischen Kirchen Europas in Ihrem Land abzuhalten. Diese Einladung ist mit Dankbarkeit und Freude aufgenommen worden. Es ist mittlerweile entschieden, dass die siebte Vollversammlung der GEKE im September 2012 in Florenz stattfinden wird.

Wo der Geist den Glauben der Menschen weckt, dort entsteht Kirche. Solche durch den Geist Erweckte waren es auch, die die Gründung der ELKI vorgenommen haben. In erster Linie Laien, weshalb die ELKI bis heute und hoffentlich auch in Zukunft stark von Ehrenamtlichen, von Laien geprägt ist. Ich denke an die Hauskreise in den Nachbarschaften, an die Gemeindefreizeiten und viele andere Formen, den Zusammenhalt der Gemeinden zu stärken und zu vertiefen.

Die vom Geist gegründete und inspirierte Kirche ist kein Selbstzweck. Sie ist Zeichen und Werkzeug des Reiches Gottes. Der Begriff des Instruments, des Werkzeugs fragt nach der Zweckdienlichkeit der Kirche. Wie gut ist sie in ihrer Organisation, in ihren Personen, in ihrem Zeugnis und ihrem Dienst, um die Menschen auf Gottes Reich von Gerechtigkeit und Frieden hinzuführen? Ich denke, dass diese Frage in den evangelischen Kirchen - aber nicht nur in ihnen - mit großer Offenheit gestellt werden muss. Sie wird immer auch eine ernsthafte Selbstprüfung einschließen, denn oft sehen wir, dass Kirchen mehr um ihren eigenen Erhalt bemüht sind, statt als Zeugen und Zeuginnen für Jesus Christus und Gottes Reich zu wirken.

Der Begriff des Zeichens wiederum fragt nach der Glaubwürdigkeit der Kirche. Ist da schon jetzt und hier zu erfahren, wovon geredet wird? Wie steht es mit der Diakonie? Wie steht es mit dem prophetischen Zeugnis in der Gesellschaft? Die Kirche darf dem Evangelium nicht selbst im Weg stehen durch unpassende Strukturen und unevangelische Entscheidungen. Sie muss bereit sein, "Stachel" im Fleisch der Gesellschaft zu sein und den Mut zum Widerspruch aufbringen. Keinesfalls darf sie sich bloß um die Sicherung des eigenen Bestandes kümmern, wenn sie das täte, hätte sie alles aufgegeben, was aus reformatorischer Sicht die Kirche ausmacht. Gerade in der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise unserer Tage droht ein massiver Verlust an Vertrauen und an gesellschaftlichem Zusammenhalt. Die Kirchen - alle Kirchen - sind massiv gefordert. Was ist ihr Beitrag, dass wieder Vertrauen wachsen kann? Was ist ihr Beitrag, dass Menschen nicht ins Bodenlose fallen? Dieser Auftrag ist nicht etwa beliebig, sondern in der Wesensbestimmung der Kirche verwurzelt. Noch einmal zitiere ich "Wesen und Auftrag der Kirche": "Wir vermögen das Reich Gottes zu erkennen und wahrzunehmen in einer versöhnten und versöhnenden Gemeinschaft, die zur Heiligkeit berufen ist ... Die Kirche hat Teil am versöhnenden Wirken Christi, der sich selbst entäußerte, indem sie ihren Auftrag verwirklicht und das Bild Gottes in allen Menschen bekräftigt und erneuert und mit all denen zusammenarbeitet, deren Menschenwürde durch wirtschaftliche, politische und soziale Ausgrenzung verletzt wurde" (§ 10).

Die Sendung der Kirche gehört also untrennbar zu ihrem Wesen dazu. Sie ist ihrem Wesen nach ganz und gar missionarisch. Mit diesen Formulierungen nimmt die Ökumene den Gedanken Dietrich Bonhoeffers auf, dass die Kirche nur dann Kirche ist, wenn sie "Kirche für andere" ist.

Der Heilige Geist ist der Geist der Versöhnung. Er sprengt alle Grenzen und bringt Versöhnung für alle Menschen. Versöhnung braucht Wahrheit und Gerechtigkeit, braucht also auch die Erinnerung, die zur heilenden und heilsamen Erinnerung werden kann und werden soll, damit sie Versöhnung fördert und nicht womöglich alte Gräben aufreißt. Die ELKI ist von den Konflikten der Vergangenheit geprägt. Italien und Deutschland waren im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg Gegner. Zwischen 1943 und 1945 hat es schlimme Kriegsverbrechen der Deutschen an der italienischen Zivilbevölkerung gegeben. Manche der Täter sind bis heute nicht vor Gericht gestanden. Diese Schuld darf nicht weggewischt werden. Nur durch Einsicht, durch Bekenntnis, durch Umkehr wird ein Neuanfang möglich. Das Friedensprojekt der EU

ist aus dieser Sicht auch für die Kirchen, gerade für die evangelischen Kirchen, von großer Bedeutung. Es soll uns nicht egal sein, wie unsere Kirchenmitglieder dieses Friedensprojekt sehen. Die evangelischen Kirchen Europas rufen daher zum Engagement für Europa auf und informieren ihre Mitglieder in einem positiven und aufmunternden Sinn über die im kommenden Juni bevorstehenden Wahlen zum Europäischen Parlament.

Unsere Sachertorte braucht noch einen letzten Arbeitsschritt: Die Glasur. Sie ist dunkel, fast schwarz, und aus kompakter Schokolademasse. Die Glasur umhüllt die ganze Torte, gibt ihr das typische Aussehen und den ersten Geschmackseindruck beim Genießen. Auch Kirchen brauchen so ein kompaktes Auftreten nach außen, auch sie müssen erkennbar sein und für die Distanzierten einen attraktiven ersten Eindruck geben. Das ist eine Zukunftsfrage für alle Kirchen, bestimmt auch für die ELKI.

Wie sieht der Weg der ELKI in der Zukunft aus? Im Bericht Ihres Dekans Holger Milkau an die 1. Sitzung der XX. Synode habe ich an den zahlreichen Zitaten aus der deutschen Literatur festgestellt, dass der Dekan offenkundig eine Vorliebe für Goethe hat. Ich hoffe, dass das richtig ist. Um dieser Vorliebe ein bisschen entgegenzukommen, möchte auch ich auf einige Zitate Goethes zurückgreifen. In der Vorrede des "Faust" spricht der Dichter von *"des Lebens labyrinthisch irrem Lauf"*. Gilt das auch für die Kirche? Kirchen haben in ihrer Geschichte Anteil an dem labyrinthischen Verlauf der allgemeinen Geschichte, auch das Leben der Kirche ist verwoben mit dem Leben der Menschen, dem Leben der Gesellschaften und Staaten. Wie reagieren wir auf diesen Befund? Wieder hören wir Goethe. Im Vorspruch auf dem Theater im "Faust" macht sich der Herr *Direktor* große Hoffnungen. Er sagt:

*"Wie machen wir's, dass alles frisch und neu
und mit Bedeutung auch gefällig sei?"*

Alles frisch und neu! Ist das der Weg der Kirche? Und dann noch mit der Absicht, gefällig zu sein? Nein, ich denke, das hilft uns nicht weiter. Eine Wohlfühlkirche, eine Wellnesskirche ist nicht das Ziel. Auch wenn es heißt "Ecclesia semper reformanda", darf das nicht bedeuten, dass wir ständig nach Neuem Ausschau halten müssen und jedem Modetrend hinterherlaufen. Kirche ist auch herkömmlich, sie bewahrt

Erinnerung. Nur als Erinnerungsgemeinschaft wird sie zur Hoffnungsgemeinschaft, aber auch umgekehrt: Nur als Hoffnungsgemeinschaft erhält sie die Erinnerung lebendig und vermeidet es, ein bloßer Traditionsverein zu sein. Deshalb denke ich, dass es für die ELKI auch wichtig ist, die Erinnerung an die Reformation und ihr Geschick in Italien wachzuhalten. Die Gemeinde in Venedig steht dafür, wo bereits 1520 Luthers Schriften gekauft und gelesen wurden, wo es mit Baldo Lupetino den ersten Märtyrer der Reformation in Italien gegeben hat. Venedig steht auch für die Kontinuität, die wie mit einem seidenen Faden über die *"Fondaco die Tedeschi"* von damals bis heute reicht.

Gerade die Diasporakirchen haben eine besondere Verheißung. Sie sind durch ihre Kleinheit nicht in der Gefahr, träge zu werden. Sie haben meist wenig Besitz und deshalb nicht irgendwelche Interessen zu vertreten. Sie sind die "Stadt auf dem Berg", von der Jesus in der Bergpredigt spricht. Sichtbar, ein leuchtendes Beispiel. Aus unserer österreichischen Situation weiß ich, dass Diasporakirchen oft dazu neigen, sich zu verstecken. Sie sind zahlenmäßig eine Minderheit und fühlen sich oft auch minder, geringer, weniger. Aus der biblischen Verheißung wissen wir: Das Gegenteil ist angemessen! Die Diasporakirche trägt eine besondere Verheißung, weil sie ungebundener, freier und offener im Dienst des Evangeliums sein kann. Sie vertritt selbstbewusst und offen ihre Stärken, ohne die Schwächen zu verleugnen. Aber sie hat es nicht nötig, sich negativ abzugrenzen von der Mehrheit und sich aus dieser Abgrenzung zu definieren.

Mein letztes Goethezitat will Mut machen zu diesem Weg, die eigenen Stärken bekannt zu machen. Auf die Absicht des *Direktors*, einen großen Erfolg mit dem Wohlfühlkurs zu landen, reagiert die *Lustige Person* so:

„Greift nur hinein ins volle Menschenleben!

Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt.

Und wo ihr's packt, da ist's interessant!“

Für eine evangelische Kirche sind solche Stärken im vollen Menschenleben gelegen. Ich denke an die Gleichberechtigung der Frauen in allen Funktionen, gerade auch in den leitenden und den geistlichen Aufgaben. Ich denke an die demokratische Form der Entscheidungen, das synodale und presbyteriale Prinzip evangelischer Kirchenordnung. Ich denke an die Beteiligung der Laien und Ehrenamtlichen, die in

der Überzeugung vom Priestertum aller Gläubigen und der Vielfalt der Geistesgaben in der Gemeinde begründet ist. Ich denke bei den Stärken auch an die Mündigkeit der Einzelnen, an den Wert des Individuums, an den Respekt vor seinen Gewissensentscheidungen. Vieles gäbe es noch zu erwähnen, vieles, was Sie aus eigener Erfahrung und Einsicht vielleicht auch anders akzentuieren würden. Aber von einem bin ich ganz überzeugt: Der Protestantismus hat große Stärken, es kommt darauf an, diese Stärken überzeugender und offener nach innen und nach außen zu kommunizieren.

Nun sind wir am Ende angelangt. Die Sachertorte ist fertig. Angeblich war es früher üblich, dass bei einem festlichen Essen, wenn nach Vorspeise, Suppe und Hauptgericht gemäß österreichischer Menüfolge die Torte hereingetragen wurde, ein besonderes "Tortenlob" gesprochen wurde. Dazu gibt es ein kleines typisches Sachergedicht, das sich hoffentlich auch ins Italienische übersetzen lässt:

*„Überall an allen Orten
serviert man wunderbare Torten.
Doch heute, hier, zu Ihrem Feste
gibt's wirklich nur die Allerbeste,
sozusagen mit einem Worte:
die weltberühmte Sachertorte.“*

Und hier ist sie, die Wiener Geburtstagstorte, die ich der Synodenpräsidentin überreiche mit dem herzlichen Wunsch, dass Gott Ihre Kirche segnen und in die Zukunft geleiten möge.

Vielen Dank!